

Johann Heinrich Krüsi : das Lebensbild eines Appenzellers

Autor(en): **Preisig, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **221 (1942)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-375143>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Johann Heinrich Krüsi.

Das Lebensbild eines Appenzellers von Dr. U. Preifig, Zürich.

Wahrscheinlich gibt es auch unter den ältesten Lesern des Appenzeller Kalenders keine mehr, welche den allgemeinen Übergang vom Kerzenlicht zur Öllampe erlebt haben, gewiß aber befinden sich darunter noch viele, die Zeuge waren von der Einführung des elektrischen Lichts, dem in unsern heimatlichen Dörfern fast allenthalben die altväterliche Petrolampe den Platz räumen mußte. Sowohl die Einführung des Öllichts als auch der elektrischen Hausbeleuchtung waren bedeutende Ereignisse in der Geschichte der Menschheit.

Die elektrische Hausbeleuchtung geht zurück auf die Glühbirne, die 1879 in Amerika erfunden wurde. Von dort aus nahm sie ihren Siegeszug über die ganze Welt. Wenn sie seither auch manche Verbesserungen erfahren haben mag, so ist sie doch die große Erfindung von damals geblieben. Der Name ihres Erfinders, Thomas Alva Edison, ist allbekannt. Seinem Genie verdankt die Welt auch viele andere Fortschritte auf dem Gebiet der angewandten Elektrizität. Weniger bekannt aber ist die Tatsache, daß ein appenzellischer Landsmann das besondere Vertrauen des großen Erfinders genoß und lange Zeit sein erster Mitarbeiter war. Dieser Landsmann war Johann Heinrich Krüsi, dessen Lebensbild hier in Kürze wiedergegeben werden soll.

I.

Geboren in Heiden am 15. Mai 1843 wuchs Johann Heinrich Krüsi in der Waisenanstalt Speicher auf. Über seine Eltern und die Verhältnisse, die ihn dahin führten, ist nichts bekannt geworden. In der Anstalt wurde Krüsi einfach erzogen und früh zur Arbeit angehalten. Der Schule wurde nicht viel Zeit gewidmet. Und waren die wenigen Stunden, in denen Lesen, Schreiben, Rechnen und vielleicht auch Geographie und Geschichte gelehrt wurde, vorüber, so mußte sich Krüsi wie andere Waisenkinder wieder der Arbeit im Webkeller widmen, um damit so weit als möglich zu seinem Lebensunterhalt selbst beizutragen.

Das Weben scheint nun allerdings dem jungen Krüsi nicht behagt zu haben. Sein Interesse galt der Mechanik, für die er eine angeborene Geschicklichkeit zeigte.



Nach seiner Entlassung aus der Waisenanstalt trat er bei einem Schlosser namens Kessler in St. Fiden in die Lehre ein. Nach vollendeter Lehrzeit wollte ihn Kessler zu seinem Teilhaber machen. Krüsi lehnte jedoch ab; er wünschte die Welt zu sehen bevor er sich band. Die erste Station auf seinem Wege in die Welt hinaus war Zürich, wo er eine Zeit lang als Maschinenarbeiter sein Brot verdiente. In Zürich lernte er einen andern jungen Mechaniker kennen, August Weber, mit dem er sein ganzes Leben in Freundschaft verbunden blieb.

1867 reisten Krüsi und Weber miteinander nach Paris. Die dort soeben eröffnete Weltausstellung, an der die modernsten Maschinen und mechanischen Vorrichtungen aller Art zu sehen waren, zog sie mächtig an. Gewiß waren sie mit Eifer darauf bedacht, von all dem

Neuen so viel als möglich in sich aufzunehmen und bei der täglichen Arbeit, zu der sie auch in Paris die Sorge um ihren Lebensunterhalt zwang, praktisch zu verwerten. Dem Aufenthalt in Paris ließ Krüsi einen solchen in Belgien und Holland folgen. Nach dreijähriger Abwesenheit kehrte er in die Heimat zurück, doch nur um aufs neue Abschied von ihr zu nehmen. Dieses Mal galten seine Pläne einer Reise nach Amerika, das er über London zu erreichen gedachte. In London erwartete ihn sein Freund Weber, der ihm hierher voraus gereist war. Auch in London waren Krüsi und Weber stets beisammen, beide beseelt vom Streben, sich weiter auszubilden. Ihre freie Zeit verbrachten sie größtenteils im South Kensington Museum, wo sie die dort ausgestellten mechanischen Modelle studierten und miteinander zu besprechen pflegten. Sie ahnten dabei wohl kaum, daß viele Jahre später in diesem selben Museum eine Arbeit Krüsis zu sehen sein würde, nämlich das von ihm konstruierte erste Modell des Phonographen, das eine Zeit lang dort ausgestellt war, sich nun aber wieder in Amerika befindet.

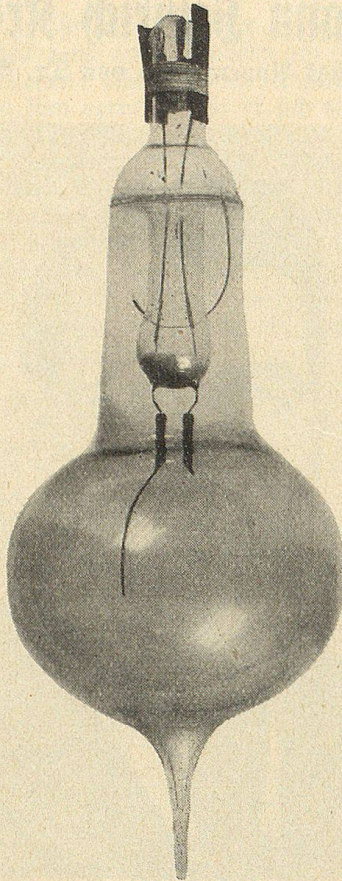
II.

Im Dezember 1870 kam Krüsi in New York an. Mit seinen mehr als 800,000 Einwohnern war New York schon damals die größte Stadt der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Diese selbst zählten 1870

38 Millionen Einwohner. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß ihre Zahl heute etwa 130 Millionen beträgt, so kann man sich vorstellen, welch ungeheure Entwicklung dem Lande seither beschieden war.

Sofort nach seiner Ankunft in Amerika trat Krüsi bei der Singer Nähmaschinen-gesellschaft in Stellung, bei welcher auch sein Freund Weber tätig war. Als Krüsi jedoch von einem jungen Mann hörte, der in Newark Experimente machte und interessante Erfindungen bearbeitete, verließ er seine Stelle, um sich ihm anzuschließen. Dieser Mann hieß Edison. Der um vier Jahre jüngere Edison hatte wie Krüsi eine harte Jugend hinter sich. Nun aber stand er am Beginn einer großartigen Laufbahn als Erfinder, dem es wie kaum einem andern vergönnt sein sollte, mit seiner Arbeit den Grund zu einer unvergleichlichen industriellen Entwicklung zu legen, auf die hier nur in Kürze hingewiesen werden kann. Freilich, als Krüsi in Newark sein Mitarbeiter wurde, war Edisons Werkstätte noch sehr bescheiden. Aber schon bald genügte sie den wachsenden Ansprüchen nicht mehr. Edison verlegte seine Tätigkeit daher nach Menlo Park, wo größere Räumlichkeiten zur Verfügung standen. Hier entstanden die großartigen Erfindungen, an denen Krüsi als Mitarbeiter Edisons seinen Anteil hatte: Der bereits erwähnte Phonograph, die elektrische Glühbirne, der elektrische Straßenbahnwagen und viele andere mehr. 1878 gründete Edison eine Gesellschaft, die spätere Edison General Electric Co. Das Jahr 1878 brachte die Verlegung des Betriebes nach Schenectady und das Jahr 1892 die Vereinigung der Edison General Electric Co. mit andern bedeutenden Unternehmungen der gleichen Branche. Die neue Gesellschaft, die dabei entstand, wurde zum Unterschied von der alten: General Electric Co. genannt. Schon bei ihrer Entstehung beschäftigte sie 4000 Arbeiter. (Seither hat sie sich ununterbrochen weiter entwickelt und heute beschäftigt sie alles in allem über 62,000 Angestellte und Arbeiter. In 10 von den insgesamt 20 Fabriken der Gesellschaft werden elektrische Glühbirnen hergestellt.)

Edison, der die Entwicklung der General Electric Co. bis zu seinem erst vor einigen Jahren erfolgten Tode miterlebte, war stets bereit, die Leistungen Anderer anzuerkennen. Und ganz besonders darin zeigte sich seine menschliche Größe, daß er andere erfindertisch begabte Köpfe neben sich duldet und sie als seine Mitarbeiter zu gewinnen verstand. In der Tat war Edison stets von bedeutenden Männern umgeben. Da waren der in England geborene Charles F. Batchelor, der unermüdliche Experimentator, dann die beiden Amerikaner Francis R. Upton, dem als akademisch gebildeten Physiker die Bearbeitung der wissenschaftlichen Probleme übertragen wurde, und Edward H. Johnson, der das „Department für das Auswärtige“ betreute. Auch zwei nam-



hafte deutsche Pioniere gehörten dem Kreise um Edison eine Zeit lang an: Siegmund Bergmann, der Gründer der Bergmann Elektrizitätswerke in Berlin, und Siegmund Schuckert von den Siemens-Schuckert-Werken in Berlin.

Krüsi war mit Batchelor der erste bedeutende Mitarbeiter Edisons. Ihm stand vor allem die mechanische Ausführung der Ideen des großen Meisters zu, auf welchem Gebiet er ihm dank seiner reichen Erfahrung überlegen war. Mit der Ausdehnung der Arbeit trat die Oberaufsicht in den Werkstätten dazu. Doch arbeitete Krüsi auch nach seinen eigenen Ideen. Vor allem wird ihm die Anfertigung des ersten leistungsfähigen Dynamos (Maschine zur Erzeugung von Elektrizität) zugeschrieben. Zahlreiche Patente wurden auf seinen Namen eingetragen, insbesondere für die unterirdische Leitung elektrischer Kraft, ein Gebiet, auf dem er größtes Ansehen genoss. So wurde er von den Städten Boston und Baltimore beim Bau ihrer Untergrundbahnen als Sachverständiger beigezogen.

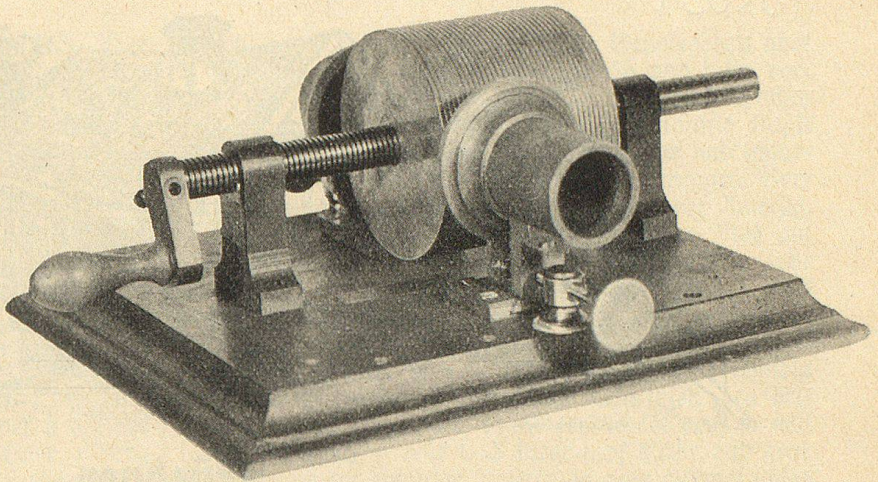
Wie eng die Zusammenarbeit Edisons und Krüsis war, mag aus folgenden gemeinsamen Erlebnissen ersehen werden:

Als sie eines Tages an einer elektrischen Glocke für das Telephon arbeiteten, kam Edison auf den Gedanken, daß es möglich sein sollte, Töne in der ihnen

eigenen Gestalt und Stärke aufzunehmen und wiederzugeben. Er machte eine Skizze, die heute noch vorhanden ist, und schrieb darunter: „Krüsi mache es“. Einige Tage später war der Mechanismus fertig und Krüsi brachte ihn zu Edison. Einer von ihnen drehte die Kurbel, der andere sprach die Worte: „Marie hatte ein kleines Lamm“. Als sie hierauf die Nadel auf den Anfang der Punktfurche setzten und die Kurbel aufs neue drehten, gab der Mechanismus die registrierten Töne wieder. Krüsi soll so überrascht gewesen sein, daß er ausrief: „Gott im Himmel!“

Bei der Einrichtung der Stadtbeleuchtung von New-York, mit der sich die junge Edison-Gesellschaft beschäftigte, wurden die Leitungen nach der Idee Edisons in die Erde gelegt. Dabei zeigte sich aber, daß die Isolierung, wie sie bisher angewandt worden war, nicht genügte, wenn man nicht das Risiko von Stromverlusten auf sich nehmen wollte. Aus diesem Grunde wurden die isolierten Drähte durch eiserne Röhren (sog. Krüsi-Röhren) geführt, welche dann, mit Teer ausgefüllt, in den Boden gelegt wurden. Die Stadt hatte den Vertrag befristet und Eile war geboten. Nun fürchteten sich aber die irischen Tagelöhner, welche die Gesellschaft beschäftigte, vor den „Teufeln“ in den Drähten. Und doch mußte festgestellt werden, ob die Röhren richtig verbunden waren. So kam es, daß Edison, Krüsi und Batchelor selbst oft auch bei Nacht in die Gräben einstiegen, um die Arbeit zu kontrollieren. In einer Nacht wurden

sie länger als vorausgesehen darin auf-
gehalten. Müde wie sie waren, entschlossen
sie sich, den Rest der Nacht in einem nahen
Lagerraum zu verbringen, in welchem
Röhren (offenbar Krüsi-Röhren) aufbe-
wahrt wurden. Der Raum war eng und
bot nur zwei Ruheplätze, einen auf dem
Boden und einen auf der Werkbank, die
sich in ihm befand. Angesichts dieser Ver-
hältnisse kamen sie überein, das Los ent-
scheiden zu lassen. Da Edison dabei das
dritte Los zog, mußte er sich auf den
Röhren zur Ruhe legen Als er sich am
Morgen von seinem unbequemen Lager
erhob, war sein heller Anzug von oben bis
unten mit Teerstreifen besleckt. Die Wärme
seines Körpers hatte, als er schlief, den
Teer, mit dem die Röhren bestrichen
waren, aufgelöst.



Der erste, nach einer Skizze von Th. Edison von Krüsi konstruierte Phonograph

III.

Krüsi starb 1899, zwei Jahre nach seiner Frau Emily
Zwinger, einer geborenen Schweizerin. Ihr Tod war
ein Schlag für ihn und die acht Kinder, von dem er
sich nie mehr ganz erholte.

Das Andenken an Krüsi aber lebt weiter. Nicht nur
weil er es vom armen Waisenknaben zum Chefinge-
nieur und Generaldirektor der großen General Electric
Co. gebracht hat, sondern auch, weil er auch im Erfolg
der ehrliche Schweizer mit lauterem Charakter blieb.
Nicht umsonst sprachen seine Arbeiter von ihm als vom
„honest John“.

Das schönste Denkmal aber hat ihm sein Freund
Edison gesetzt, als er 1928 unserem um die Herausgabe
des Buches: „Hervorragende Amerikaner schweizerischen
Ursprungs“ verdienten Landsmann Albert Bar-
tholdi in Passaic N. J. schrieb (aus dem Englischen
übersetzt und abgekürzt):

„Es bereitet mir großes Vergnügen zu vernehmen,
daß sie gedenken, die Erinnerung an Johann Krüsi
durch eine Lebensbeschreibung . . . ehrend festzuhalten.
Es scheint mir eine wünschenswerte Arbeit, die auch

feine alten Freunde, zu denen ich mich glücklicherweise
zählen darf, zu Dank verpflichtet. Er trat um das Jahr
1871 in meinen Dienst ein, als sich mein Laboratorium
noch in Newark, N. J. befand. Er war ein genialer
Mechaniker und mir eine wertvolle Stütze in der Aus-
arbeitung meiner Ideen, mit denen ich mich seinerzeit
beschäftigte. Eine der besonders nennenswerten Kon-
struktionen, die er nach meinen Angaben ausführte, war
der erste Phonograph, der schon bei seiner ersten Probe
vollkommen funktionierte.

Meine Erinnerungen an meinen alten Freund Johann
Krüsi lösen frohe Gefühle in mir aus. Er war ein streb-
samer, intelligenter und fleißiger Mitarbeiter, ein Mann
von festem Charakter und edler Gesinnung. Ich freue
mich darüber, daß es mir vergönnt war, ihn während
so vieler Jahre als treuen Kollegen an meiner Seite
zu haben.“

Die obigen Angaben sind in der Hauptsache entnommen der von
Walter Krüsi verfaßten und in „Prominent Americans of Swiss
Origin“ veröffentlichten Lebensbeschreibung: „John Heinrich Krüsi“
sowie Artikeln von Albert Bartholdi: „Das goldene Jubiläum des
elektrischen Lichts“ in der „Neuen Zürcher Zeitung“ vom 23. Oktober
1929 und „Due appreciation expressed for Edison's Colla-
borators“ in „The New York Times“ vom 2. Oktober 1932.

Abschied von der Höhenstraße.

Noch einmal geht mein Blick durch deine Hallen,
Noch einmal schau' der Heimat ich in's Angesicht,
In dem des Volkes heil'ger Lebenswille
Und Kraft und Mut aus jedem Zuge spricht.

Und warst du Mahnung, tiefes Selbstbesinnen,
Warst Ruf und Weiser in die ernste Zeit -
Wie auf den Bildern alte Schweizerhelden
So steh'n der Heimat Wächter nun bereit.

Mit feuchten Augen haben wir geschworen
Wenn zum Gelöbniß uns die Hymne rief.
Es steht die Treue, o mein Heimatland
In aller Herzen wie im heil'gen Brief.

Nun geh'n die Tore zu und stille wird's
Um deine Fahnen, in den Weihehallen -
Doch für ein Leben lang wird dein Gesang
In unserm Land und Volke widerhallen.

Maria Dufli-Rutishauser.